

Telephon Nr. 11.
Erscheint Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
in der Staats-Beilage
Der Sonntag-
Blatt.
Belegpreis
pro Quartal
im Bezirk u. Nachbar-
ortsverkehr Mk. 1.15
außerhalb beste des
Mk. 1.25.



Blus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrückungsgebühr
für Alterszeit und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pfg.
bei mehrmal je 6 Pfg.
außwärts je 8 Pfg.
die 1/2spaltige Zeile
über deren Raum.
Verwendbare Beiträge
werden dankbar
angenommen.

Nr. 161.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 17. Oktober.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1903.

Amtliches.

Am 16. November beginnt an der Volksschule Gerabronn wieder ein vierwöchentlicher Unterricht; ebenso werden zu Beginn des November die landwirtschaftlichen Winterschulen zu Leonberg, Nottwil u. m. d. eröffnet. Die Aufnahmebedingungen und alles Nähere ist ersichtlich aus den diesbezüglichen Bekanntmachungen im „Staats-Anz.“ Nr. 208.

Zur Bewerbung ist ausgeschrieben die Schulstelle in Schönmünzach.

Tagespolitik.

Die Kinder gehören zu den Eltern; für die letzteren kann es keine höhere Aufgabe und keine heiligere Pflicht geben, als die Erziehung und die körperliche Entwicklung der Kinder zu fördern, zu leiten oder zu beaufsichtigen. In den deutschen Bürgerfamilien wird dieser Pflicht auch fast ausnahmslos genügt, die leider in den höheren Kreisen nur allzu häufig vernachlässigt wird. Der in Bayreuth gegen den Hauslehrer Dippold verhandelte Prozeß hat uns nach dieser Richtung hin einen entsetzlichen Ausblick eröffnet. Zwei Jungen, nicht schlechter und nicht besser als Knaben ihres Alters zu sein pflegen, hatten unter der Noth eines Erziehers über Jahr und Tag zu leiden und wären voraussichtlich noch länger in teuflischer Weise gepeinigt worden, wenn nicht der ältere von ihnen den fortgesetzten Mißhandlungen erlegen wäre. Auf Benachrichtigungen von fremden Leuten über die Mißhandlungen überzeugten sich die Eltern nicht selbst, sie sandten zwei bezahlte Knechte, welche nachsehen sollten. Einer von diesen, ein Arzt, nahm das Nachsehen so nachlässig vor, daß er den Eltern noch gratulierte zu dem Hauslehrer, der eine Bekte war und die ihm übergebenen verlassenen Söhne reicher Eltern in viehischer Weise peinigte. Die Eltern weilten während der Schreckenszeit ihrer Söhne teils im schönen Garmes in Südbavarien, teils in Berlin. Erst als ihr 14jähriger Sohn geblüht war, erst als er mit zerschlagenem Körper, mit blutenden und eiternden Wunden und zermalnten Knochen dalag, da erfuhr die Eltern den graufigen Sachverhalt. In den bürgerlichen Kreisen fragt man sich, wie so etwas möglich ist. Hatten die Eltern denn gar keine Zeit, nach ihren Kindern zu sehen? Der Vater ist der Vorsteher einer der größten deutschen Banken, seine Zeit wird gemessen sein. Die Mutter ist die Frau eines Mannes, der jährlich Hunderttausende verdient, und mit dem wachsenden Einkommen wachsen die sogenannten gesellschaftlichen „Verpflichtungen“. Da bleibt für die eigene Familie wenig Zeit. So sagt man. Und trotz alledem gehören die Kinder den Eltern! Wir haben das nie anders gekannt und werden es auch nie anders verstehen lernen. Das ärmste Kind, um das sich seine Eltern kümmern, ist reicher als das Kind reichster Leute, das der persönlichen Fürsorge der Eltern entzogen und nur bezahlten Knechten überlassen ist. Leider nur zu häufig werden die Kinder reicher Leute dem unmittelbaren elterlichen Einflusse zu sehr entrückt, Gouvernanten und Hauslehrer vertreten die Elternstelle. Der in Bayreuth verhandelte Fall wird vielen Eltern an das Herz greifen, sie werden erkennen, daß sie ihren Kindern nicht immer das sind, was sie ihnen von Rechts und Gottes wegen schuldig sind, und sie werden entschiedener als bisher jede andere Pflicht und Sorge dem Eifer nachstellen müssen, wenn sie sich der Erziehung ihrer Kinder in rechter Weise widmen wollen. Einen zweiten Dippold gibt es hoffentlich nicht. Aber Erzieher und Erzieherinnen, die ihre schlechte Laune an den Kindern auslassen und als verdorrte Gefellen für kindliches Denken und Fühlen kein Verständnis haben, die gibt es in großer Zahl und sie verbittern manche Jugend, die sonntig sein könnte. Viel gesündigt wird an den Kindern auch dadurch, daß manche Eltern ihre Kinder mit Gewalt geschickt machen wollen. Nach den Fähigkeiten der Sprößlinge richtet man sich nicht; die Kinder müssen sich wohl oder übel mit Gymnasialbildung überhütchen und dann in einen noblen Beruf stecken lassen, mag er nach ihrer Meinung sein oder nicht. Diese verhängnisvolle Erziehungsmethode hat auch dem Heinz Knoch in gewissem Sinn das Leben gelöst; sie hat ihn einem herzlosen Peiniger ausgeliefert.

Die bayrische Abgeordnetenkammer hat die Landtagswahlnovelle einem Ausschuss überwiesen. Die Redner des Zentrums und der Sozialdemokratie forderten einstimmig eine Herabsetzung der Altersgrenze für das passive Wahlrecht von 30 auf 25 Jahre. Minister des Innern v. Feilich erklärte, daß die Regierung das Zustandekommen des Gesetzes dringend wünsche und es an der Forderung auf Herabsetzung der Altersgrenze nicht scheitern lassen werde.

Am Mittwoch hat das italienische Königspaar den Boden Frankreichs betreten und ist in Paris zum Besuche

des Präsidenten Loubet eingetroffen. Es ist das erste Mal, daß ein König von Italien nach Paris kommt. Victor Emanuel II. war im Jahre 1855 in Paris, aber er war noch nicht König von Italien, das bloß als geographischer Begriff existierte. Allerdings wurden damals in Paris die Verhandlungen getroffen, deren Ergebnisse im Laufe der Zeit dem König von Sardinien es ermöglichten, König von Italien zu werden. Sardinien nahm am Krimkrieg gegen Rußland teil und so konnte Graf Cavour auf dem Pariser Kongress die Unhaltbarkeit der Zustände Italiens zur Sprache bringen. Napoleon III. hatte sich als junger Carbonaro verpflichtet, für die Einigung Italiens zu wirken, und Orsinis Bomben bewiesen ihm, daß die italienischen Patrioten nicht daran dachten, ihn seines Versprechens zu entbinden. Am Neujahrstage 1859 sagte Napoleon zu dem österreichischen Botschafter Baron Habner: „Ich bedaure, daß unsere Beziehungen nicht so sind, wie sie sein sollten.“ Alle Welt begriff sofort, daß das den Krieg gegen Oesterreich und die Befreiung Italiens bedeuete. In der Tat hat der Krieg von 1859 die Lösung der italienischen Frage in Fluß gebracht; das Endergebnis ging allerdings weit über das hinaus, was Napoleon erstrebte. Es ist seit Jahrzehnten die ständige Politik Frankreichs gewesen, an seinen Grenzen keine großen selbständigen Staaten aufkommen zu lassen. Deutschland, Italien und Spanien haben die Kosten dieser Politik tragen müssen, die je nach Umständen direkt auf Eroberungen ausging oder mit Protektorate und Sekundo-Signaturen sich begnügte. Man darf sich auf einen lebhaften Austausch freundschaftlicher Gefühle zwischen dem italienischen König und dem französischen Präsidenten gefaßt machen und es wird auch nicht an Stimmen fehlen, die bereits eine neue Aera der europäischen Politik voraussehen; eingeleitet würde sie durch den Abschluß einer Allianz der drei liberalen Westmächte, denen die Allianz der drei reaktionären Mittel- und Ostmächte schroff gegenüber stände; daß der Zar nicht nach Rom gehen will, das werden diese Propheten als ein Zeichen ansehen, das ihnen günstig ist. Vor allem will Italien eine durchaus selbständige Großmacht sein, und die Franzosen werden sich jede Projektormiene abgewöhnen müssen, wenn die gute Freundschaft zwischen beiden Nationen erhalten bleiben soll. Diese Freundschaft kann uns nur angenehm sein; der Dreibund hindert sie nicht und jede Annäherung von Volk zu Volk kann nur dazu beitragen, daß man sich besser kennen und schätzen lernt.

Der französische Kulturkampf ist noch nicht zu Ende. Ministerpräsident Combes kündigte in einer Rede in Clermont-Ferrand an, daß er die völlige Trennung des Staates und der Kirche durchsetzen wolle und zwar mit Hilfe der Sozialdemokratie.

Der Besuch des Zaren in Rom ist nicht nur aufgeschoben, sondern überhaupt aufgehoben. In absehbarer Zeit wird Kaiser Nikolaus II. dem Könige von Italien den schuldigen Gegenbesuch nicht abstatten. So meldet die „Kölnner Ztg.“ Diese Angabe wird den Tatsachen entsprechen. Es wird jetzt von einer Seite so dargestellt, als habe der Zar auf seine Romfahrt aus Rücksicht auf Frankreich verzichtet. Der Zar wollte vermeiden, den Papst zu besuchen, so lange die Spannung zwischen dem Vatikan und der Pariser Regierung fortbestehe. Der wahre Grund der Absage ist lediglich in der sozialistischen Demonstration-Ankündigung zu suchen.

Präsident Roosevelt ist von den Kaffeepflanzern Portorikos offiziell ersucht worden, durch den Abschluß von Handelsverträgen mit Frankreich, Spanien, Italien, Deutschland und Oesterreich den Kaffeekauf zu sichern. Roosevelt schloß wohl geru Handelsverträge mit den genannten Staaten, namentlich auch mit Deutschland, ab. Aber darf er denn? Die Yankees würden ihn schön ansehen, wenn er derartige Neuerungen einführt. Die nordamerikanische Union ist jederzeit bereit, Entgegenkommen zu fordern und anzunehmen; es selbst zu bewilligen, liegt ihr fern. Eher ist auch keine Aussicht vorhanden, daß in absehbarer Zeit Handelsverträge mit den Vereinigten Staaten zu Stande kommen werden. Dagegen wäre es durchaus notwendig, daß der die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen regelnde Zolltarif einer gründlichen Revision unterzogen würde. Es geht doch auf die Dauer wirklich nicht, daß Amerika auf deutsche Einfuhrartikel das Bezn- und Zwanzigsache des Zolles erhebt, den Deutschland auf die bezüglichen amerikanischen Produkte gelegt hat.

(Deutschland und Amerika.) Aus Chicago wird berichtet: Der zum Besuch seines Schwagers, des Professors

Jenkinson hier weilende frühere Botschafter in Berlin, White, wurde vielfach über die Ansicht befragt, die er über die angebliche Kriegsgefahr zwischen Deutschland und Amerika habe. White erklärte, unsere Beziehungen zu Deutschland waren nie besser und für ihre Fortdauer ist jede Bürgschaft vorhanden. Deutschland prosperiert und schreitet fort, wer von Krieg spreche, rede Unfuss. Wenn auch kommerzielle Eifersüchteleien bestehen, so ist doch kein Krieg, am allerwenigsten ein Angriffskrieg seitens Deutschlands zu befürchten. Kaiser Wilhelm fördert unsere freundschaftlichen Beziehungen, wo er nur kann. Alle Versuche der Jingos, Hüben und drüben Unfrieden zu stiften, sind aussichtslos.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 16. Okt.** In diesen Tagen fand die Hauptinspektion der Infanterie-Regimenter in die Armee statt. Es heißt: Der hunten Rock anziehen! Nun, es liegt kein Grund vor, sich dabei lange Gedanken zu machen: Der Kopf kann Niemandem abgerissen werden, und die verhältnismäßig kurze Zeit macht aus dem Zivilisten einen kräftigen, energischen und resoluten Menschen, der einen gehörigen Puff im Leben vertragen kann. Die eigentliche Rekrutenzeit ist eine Lehrzeit, wie jede andere, aber sie wird überstanden, und zwar um so leichter, als die Vorgesetzten Lust und Liebe zur Sache sehen, merken, wie in den jungen Leuten Soldatenblut steckt. An Krieg ist ja, so weit wir in Deutschland sehen können, nicht zu denken, und wird weit von uns mit dem Säbel gerasselt, so denken wir ruhig: Was geht's uns an? Daß mit dem deutschen Kaiser so leicht Keiner anbindet, das wissen wir.

Ueber die Rede, welche Rechtsanwalt List letzten Sonntag bei der Versammlung der Deutschen Partei in Nagold gehalten hat, liegt uns heute folgender näherer Bericht vor, den wir ergänzend nachtragen. Rechtsanwalt List führte aus: Die Lebensfähigkeit der Deutschen Partei gehe daraus hervor, daß sie in Württemberg ihre Stimmzahl beibehalten, im Reich um 300 000 Stimmen vermehrt habe, die Notwendigkeit der Partei ergebe sich beim Blick auf die tiefen Anstrengungen der Sozialdemokratie und des Zentrums. Sie sei eine Mittelpartei, überall mit nationalem Einschlag, die in verschiedenen Punkten von der konservativen und der Volkspartei sich unterscheidet. Die Konservativen, mit denen die Partei früher in nationalen Dingen oft zusammenhing, haben sich durch die Bauernbündler zu sehr ins Extreme drängen lassen und erschweren die Freundschaft, weil sie sich — wie die Sozialdemokratie ihrerseits — nur auf einen Stand stützen. Zur Volkspartei aber steht die Partei im Gegensatz als eine nationale Partei. So heftig wie früher ist freilich die Bekämpfung nicht mehr, nachdem die Sozialdemokratie der Demokratie die schärfsten Punkte aus ihrem Programm genommen und die Volkspartei einen Ruck nach rechts getan hat; sie muß sich aber noch mehr in nationaler Richtung entwickeln, wenn die Deutsche Partei mit ihr zusammengehen soll, wie sich überhaupt der lähne Traum von einer großen liberalen Partei nur auf nationaler Grundlage verwirklichen läßt. Das Zentrum, mit dem der Bauernbund partiiert, ist reaktionär und will geistig knechten und nicht deutsch, sondern römisch machen. Die Deutsche Partei unterstützt die Regierung, so viel sie nach seit Bismarcks großen Zeiten Fehler gemacht hat, in nationalen Fragen, ist zu Opfern bereit für ein schlagfertiges Heer und eine für den Schutz unseres Handels und unseres Ansehens nötige Flotte. Auf dem wirtschaftlichen Gebiet wollen wir den so wichtigen Mittelstand stärken und schützen, den Bauernstand durch mäßige Erhöhung der Bölle, den Handwerkerstand durch Organisation und tüchtige Vorbildung, nicht aber durch den Befähigungsnachweis, von dessen Wiederbelebung wir uns nichts Gutes versprechen. Bezüglich der innerwürttembergischen Fragen sind wir gute Württemberger, aber keine Partikularisten, wie so viele Demokraten; wir glauben, daß ein Anschluß unserer bloß zu 2,7%, rentierenden Eisenbahnen an ein großes Ganzes ebenso notwendig und ersprießlich ist, wie die Einheitsmarke, die ja uns auch nicht um unsere württembergische Selbständigkeit gebracht hat. Was uns not ist, ist eine Belebung der Tätigkeit, Herstellung der Fühlung mit allen Volkskreisen, Gewöhnung an soziales Denken und Verständnis für die Bedürfnisse des aufstrebenden vierten Standes, wie es durch Raumanns Arbeit und durch die Gründung der jungliberalen Vereine angestrebt wird. Die Deutschen sollen nicht ihre durch Blut und Kampf errungene politische Macht durch Zerfleischung in inneren Kämpfen wieder zerstreuen; wir müssen auf das Wohl des Reiches bedacht sein, und das tut, indem sie national und liberal ist, die Deutsche Partei, der das Vaterland über die Partei geht!

* In Calw hat der dortige evangelische Verein ein

Kaffee- und Speisehaus errichtet, um dem übermäßigen Alkoholgenuß entgegenzutreten.

Widbad, 14. Okt. Am letzten Samstag sind die letzten Insassen des der Versicherungsanstalt Württemberg gehörigen Krankenhauses abgereist. Seit der Eröffnung im Mai wurden darin insgesamt 301 Kranke verpflegt. Auf 1 Pfleger entfielen in der Regel 28 Badetage. Von jetzt ab bleibt das Haus bis Ende April 1904 geschlossen.

Stuttgart, 13. Oktober. Der Sergeant Ebert vom Grenadierregiment Nr. 123 war vom Kriegsgericht in Ulm zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er den Grenadier Kopp wegen eines geringfügigen Vergehens so schwer mißhandelt hatte, daß dieser einen Bruch des linken Kniegelenks davontrug und weil er den Mißhandelten außerdem noch zu falschen Angaben bei der Untersuchung angestiftet hatte. Der Unteroffizier Innewein und Kopp, welche zu Gunsten Eberts falsche Angaben gemacht hatten, wurden damals zu einer Woche bzw. zwei Tagen Gefängnis verurteilt. Die Berufung gegen die Höhe der Strafe wurde heute vom Oberkriegsgericht in allen Fällen verworfen, nur Ebert wurden 14 Tage der Untersuchungshaft angerechnet. Kopp hatte wegen der Mißhandlung acht Wochen im Lazarett liegen müssen.

Saunstab, 14. Oktober. Während des Volksfestes wurden hier 3925 Gl. Bier verzapft. An Verbrauchsteuer für Bier und Fleisch in dieser Zeit nahm die Stadt 4000 Mark ein.

Zu Kirchheim u. T. fand dieser Tage im Gasthaus zur Blume eine Bezirksversammlung des Bundes der Landwirte statt. Der seitiger Bezirksvorsitzende Oekonom Eberhardt aus Kirchheim legte, wie der „Lechbote“ berichtet, sein Amt nieder, unter der Begründung in der Stadt Kirchheim sei es schwer, ein solches Amt zu haben, man könne fast in keine Wirtschaft gehen, ohne angegriffen zu werden. Durch namentliche Abstimmung wurde dann Oekonom Hummel aus Heppstau gewählt.

(Verschiedenes.) Aus Rache wegen einer Lohn Differenz hat in Hochmössingen ein Schneidergeselle dem Pferd seines Herrn 5 schwere Stiche mit einem Taschenmesser in den Bauch versetzt. Der rohe Patron sitzt in Oberndorf im Arrest. — Dem Polizeidiener Schlotter in Bollmaringen ist am letzten Sonntag von 4 Burschen von Gündringen das linke Auge ausgeschlagen worden. Die Täter sind bekannt und sehen ihrer Bestrafung entgegen. — In Rommelshausen wurden drei Bürger, die am hellen Tage der Wilddieberei oblagen, verhaftet und ans Amtsgericht eingeliefert. — In Gmünd erschoss sich auf dem Kirchhof am Grabe seiner Mutter der 20jährige Sohn des Kronenwirts. Der junge Mann sollte zum Militär einrücken. — In Mödingen im Gau brannte das Anwesen des Andreas Hiller vollständig nieder.

(Rauhe von Toskana.) Gegenüber dem neuerdings in der Presse über die nächste Zukunft der Kronprinzessin Luise von Sachsen verbreiteten Meldungen, ist die Chemnitzer Allgemeine Zeitung auf Grund von Erläuterungen an kompetenter Stelle in der Lage, sowohl die Nachricht der „Wiener Zeit“, daß die Prinzessin demnächst mit ihren Kindern in Sachsen zusammentreffen werde als gänzlich erfunden zu bezeichnen, wie auch zu erklären, daß an eine Aenderung der Situation gegenwärtig nicht zu denken ist.

(Freiherr Oskar von Münch vor dem Reichsgericht.) Freiherr von Münch liegt bekanntlich seit Jahren mit den württembergischen Verwaltungsbehörden im Kriege, weil man ihn in seiner Heimat entmündigt hat. Er hat nun eine Broschüre unter dem Titel „Württembergische Rechtspflege und Verwaltung“ herausgegeben und in 2000 Exemplaren verbreitet. Dadurch fühlten sich die württembergischen Minister und einige andere Herren beleidigt. Das Landgericht I in Berlin hat am 28. Februar Herrn von Münch frei-

gesprochen, da es annahm, daß er zur Zeit der Begehung der ihm zur Last gelegten Tat sich in einem Zustande krankhafter Störung der Geistesfähigkeit befunden habe. — Wegen seine Freisprechung oder vielmehr gegen die Begründung derselben hatte der Angeklagte Revision eingelegt. Er begründete dieselbe perijörlich in klarer und verständiger Weise. Seine gebrochene an Stottern erinnernde Sprachweise schien allerdings auf ein noch nicht ganz behobenes nervöses Leiden hinzudeuten. Seine Beweisführung ging dahin, daß er sich durch eine solche Urteilsbegründung beschwert fühlen müsse, weil sie rechtliche und materielle Nachteile für ihn im Gefolge habe. — Der Reichsanwalt erklärte die Revision nur insoweit für begründet, als sie sich gegen die vom Landgerichte ausgesprochene Unbrauchbarmachung der Schrift richtet. Im übrigen könne die Revision keine Beachtung finden, da ein Angeklagter sich über seine Freisprechung nicht beschweren könne. Das Reichsgericht hob den Teil des Urteils, der die Unbrauchbarmachung anspricht, auf und verwarf im übrigen die Revision als unzulässig.

Bejorgnisse sind aus der Tatsache hergeleitet worden, daß in **Deutschland** die Geburtsziffer seit fast 25 Jahren zurückgeht; man befürchtet schon, daß wir dem Schicksal Frankreichs verfallen könnten. Zu dieser Annahme liegt aber kein Grund vor. Abgesehen von Holland, hat Deutschland die größte natürliche Bevölkerungszunahme. Von 1871 bis 80 war die Steigerung eine sehr starke; im letztgenannten Jahre kamen auf 1000 Köpfe der Bevölkerung 40,7 Geburten. Seitdem schwankt die Zahl; 1901 betrug sie aber immer noch 36,9. So, in diesem Jahre war der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle noch nie so groß wie zuvor: 857 824. Niedrige Geburtsziffern hängen übrigens mit wirtschaftlich schlechten Zeiten zusammen.

§ Gegen Warenhäuser, die den bezuglichen Vorschriften nicht entsprechen, wird bereits vorgegangen. In **Breslau** wurde ein neueröffnetes Warenhaus bis auf weiteres geschlossen. Als Grund wird die ungenügende Anzahl von Ausgängen angegeben.

Trier, 13. Okt. Einen interessanten Altertumsfund hat die Direktion des Provinzialmuseums bei Niedaltdorf in der Nähe von Saarlouis gemacht. Dort wurden die gut erhaltenen Reste von zwei römischen Tempeln bloßgelegt. Ein kleiner, quadratischer, war nach den Inschriften dem Merkur und der Roma geweiht. Der zweite weist die selten vorkommende Form eines regelmäßigen Achtecks auf und diente dem Kult des Apollo. Eine Bronzeplastik des Gottes, zahlreiche Fragmente von Skulpturen und einige Münzen wurden vorgefunden. Die Tempel waren von dickem Brandschutt bedeckt, so daß auf ihre Zerstörung durch Feuer geschlossen werden muß.

Weissenburg, 8. Okt. Ein Schwindel durch das Reicheten im benachbarten Orte Holzgingen, dem eine reiche Bauernfrau dorthelbst zum Opfer fiel, kam jetzt vor der Strafkammer des Landgerichts Eichstätt zur Verhandlung. Angeklagt war die schon oft vorbestrafte, im Jahre 1870 geborene ledige Schirmkammerin Theresia Reinhardt von Weibern, Oberamts Weinsberg in Württemberg. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Der 29jährige verheiratete Bauernfrau Christiana Pöhler in Holzgingen wurden von herumziehenden Zigeunern von März 1902 bis März 1903 unter der Vorspiegelung, ihrem Hause und dem Viehstande drohe großes Unglück, wenn sie nicht Opfer bringe und den Zigeunern Geld und Gegenstände gebe, die dann das drohende Unglück in Glück verwandeln, nach und nach 6000 Mk., ferner Ringe, Broschen, Kleidungsstücke und Bettzeug abgeschwindelt. Die an dem Schwindel beteiligte obgenannte Reinhardt gab bei der Verhandlung an, weder die Klägerin Pöhler zu kennen, noch deren Haus zu wissen. Für die Angeklagte hatte der Staatsanwalt zwar 2 Jahre Gefängnis beantragt; allein durch Gerichts-

beschluss wurde die Verhandlung behufs Ladung weiterer Zeugen vertagt. Die Klägerin konnte nicht mit Bestimmtheit sagen, daß die Angeklagte Geld von ihr erhalten habe. Mit den Zigeunern sei sie aber in ihrem Hause gewesen. Welch' plumper Schwindel mit der Bäuerin gemacht wurde, sei aus Folgendem zu entnehmen: Der 20. Pfahler wurde vorgemacht, wenn sie in einem Ei eine Menschenhand finde, so sei das eine Unglücksband. Das Ei wurde hierauf in ein Tuch eingewickelt. Das Ei verschwand natürlich, und das wieder zum Vorschein gekommene Ei enthielt eine eingebrückte Hand mit fünf Fingern. Der Bäuerin wurde nun vorgemacht, daß sei die Hand, die ihr Unglück in das Haus brachte. Wenn sie jedoch ein Opfer von 200 Mk. gäbe, könnten die Zigeuner das Unglück abwenden; sie wählte jedoch 9 Wochen lang jeden Freitag den 91. Psalm beten. Sobald das Unglück abgewendet ist, konnte Geld in die Küche wie Kieselsteine. Ein anderer Schwindel war eine Gaueneri mit drei Fäden, an denen je drei Knoten angebracht waren. Sobald nun die Zigeunerin darüber blies und ein Knoten sich löste (was beinahe jedesmal der Fall war), war dies ein Zeichen des drohenden Unglücks, das die Bäuerin wieder durch neue Opfer abwenden mußte. Dabei verstanden es die Zigeuner meisterhaft, so oft sie in den Bauernhof kamen, den Mann der Pfahler, sowie auch die Diensthöten anderweitig in Anspruch zu nehmen, so daß die Bäuerin jedesmal allein im Wohnzimmer bearbeitet werden konnte, und der Ehemann und das Dienstepersonal von den gemeinen Erpressungen, die an der Frau verübt wurden, keine Ahnung hatten. Die Bäuerin hatte das viele Geld größtenteils leihweise aufzunehmen müssen. So geschahen zu Anfang des 20. Jahrhunderts! Bezeichnend für die Angeklagte ist, daß sie leugnete, je eine Vorstrafe erhalten zu haben. Es stellte sich aber heraus, daß sie schon sehr oft vorbestraft ist.

F u s l ä n d i s c h e s.

Wien, 15. Okt. Nachdem nunmehr zweifellos ist, daß der Sultan die Annahme der neuen Reformnote Oesterreich-Ungarns und Rußlands unter nichtigen Vorwänden verzögert, erhielten die Botschafter von Wien und Petersburg gemessenen Auftrag, längstens bis nächsten Samstag mit der Note gleichzeitig auch die Organisation für die Kontrolle der Reformen und die Vorschriften über die Zurückführung der bulgarischen Flüchtlinge dem Sultan einzuhändigen. Jeder weiteren Verzögerung werde nachdrücklich entgegengetreten werden.

Der gewaltige Brand im Eszeder Moor in **Ungarn** nimmt immer größeren Umfang an. Alle in der Nähe des Brandes befindlichen Ortschaften mußten des Rauches wegen geräumt werden. Bis jetzt sind zehn Menschen und zahlreiches Vieh verbrannt. Dem Grafen Julius Karolyi wurden durch den Brand 60 Gehöfte und 1000 Joch Maisfelder veratet.

Rom, 15. Okt. Der Popolo Romano richtet einen eindringlichen Appell an alle Parteien, sich zusammenzuschließen, um der Gewalttätigkeit der sozialistischen Partei, die Italien vor dem Auslande bloßstelle, ein Ende zu machen. Der Mailänder Corriere della Sera sagt daselbe, erwartet aber auch, daß das Ministerium sofort nach dem Pariser Feste zurücktrete.

Paris, 14. Okt. Bei dem Diner im Elysee brachte Präsident Loubet folgenden, von allen Anwesenden stehend angehörten Trinkspruch aus: „Sire! Frankreich ist sich der Bedeutung des Besuches, den Ew. Majestät dem Präsidenten der Republik machen, bewußt. Es liegt in diesem Besuche eine glänzende Kundgebung des engen Einvernehmens, das zwischen den Regierungen Italiens und Frankreichs hergestellt ist und das in gleicher Weise den Gefühlen und den Interessen des italienischen wie des französischen Volkes entspricht. In der Gewißheit, daß beide Länder hinfert mit

Verrat.

Von Hans Wald.

(Fortsetzung)

Die Fürstin dachte einen Augenblick nach. „Ich sollte mit meinem Manne diese Mazurka tanzen, bitte warten Sie dies Viertelstündchen noch?“

„Nach Durchlaucht Befehl!“ war Schollings Antwort. Aber dieses Viertelstündchen ward verhängnisvoll.

„Liebe Madeleine!“

„Herzensbruder, Du?“

Die kraftvolle Gestalt des Ingenieurs Franz Ruffler tauchte in der Tür von Madeleines Zimmer plötzlich auf. Die junge Frau, die einen Brief nach Reg schreiben wollte, sprang von ihrem zierlichen Salonschreibtischchenempor und küßte den lange entbehrten Bruder herzlich.

„Wie freue ich mich, daß Du endlich zu uns kommst!“

„Hast Du Dich wirklich nach mir so gesehnt, Madeleine? Aus Deinen Briefen war es nicht zu erkennen.“

„Geh, Franz, Du weißt, wie ich Dir vertraue. Aber ich wollte Dich nicht zu Abfagungen meiner Einladungen zwingen, weiß ich doch...“

Er strich leise mit seiner energischen Hand über ihr feines, zartes Gesicht. „Schweig still, Schwesterchen! Es ist so, Du hast Recht. Dein Gatte und ich werden nie wirklich vertraut werden. Das ist mir nur Einem gegenüber beschieden gewesen, der mir ein wirklicher, wahrer Freund geworden ist, und um seinetwillen bin ich heute da!“

Madeleine war schon bei den Worten „nur Einem gegenüber“ tief errötet, jetzt wandte sie sich blutübergossen zur Seite. Franz hielt ihre feinen Hände fest, er fühlte, wie sie brannten.

Der Amerikaner hielt die erschnten Blätter in seiner Hand, und die Haft seiner Notizen vertiet, wie sehr ihm

daran lag, einen sicheren Einblick in das wertvolle Geheimnis zu gewinnen. Der Fürst stand neben ihm, seine Spur von Gewissensbissen zeigte sich in seinem Gesicht, das von Schadenfreude und befriedigter Rachsucht strahlte.

„Und giebt Ihnen dies Papier alle Aufklärungen, die Sie wünschen?“ fragte er lauernd, denn er dachte möglichst zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen und von dem Amerikaner noch eine weitere Belohnung zu fordern. Doch der smarte James Burns erkannte diese geheimen Gedanken sofort.

„Nicht eben alle und jede,“ antwortete er kühl, „aber den Rest werde ich auch erhalten.“

„Von wem? Von diesem Deutschen, der Botow's Fabrikdirektor werden soll?“

„Diese Deutschen sind“ — Burns suchte nach einem Ausdruck — „nicht so leicht zu behandeln, wie z. B. die Russen“ — der Fürst merkte den in diesen Worten liegenden Hohn gar nicht, während der lauschende Scholling die Faust zu ballen begann — „aber am Ende bekommt man für Geld überall alles. Indessen, ich habe eine andere und bessere Quelle, ich hoffe aus der Sandalschen Fabrik die Modelle zu erhalten.“

„Durch wen?“ Fürst Boris' Augen funkelten wie die eines Raubtieres, dem ein größeres und stärkeres die Beute abzujaugen droht.

„Das ist mein Geschäfts-Geheimnis,“ war des Yankee kalte Antwort. „Und nun, ich denke, ich habe alles, was ich gebrauche.“

Während Georg von Scholling draußen vor Erregung zitternd erwo, was er tun sollte, bemühte sich der Fürst mit Hilfe seines Verbündeten die Papiere genau wieder so hinzulegen, wie sie gefunden waren, überhaupt die frühere Ordnung in dem Raum wiederherzustellen. Da sie im Halbdunkel bleiben mußten, hielt das etwas an, und Scholling kam zu dem Plan, sofort den Hausherrn herbeizurufen.

Aber bevor er die Absicht verwirklichen konnte, schob sich in dem Zimmer selbst plötzlich eine Tapetentür raffend zur Seite, die beiden Einschleicher verloren die Besonnenheit, und kitzelnd schlugen die einstweilen zur Seite gelegten Schlüssel zu Boden.

„Halt! Zu Hilfe! Einbrecher!“ klang eine Stimme. Es war die Botow's, der auf dem nur ihm bekannten Geheimwege aus den Gesellschaftszimmern in sein Arbeitskabinett gekommen war, um irgend einen Gegenstand zu holen. Milewski und Burns suchten schleunigst nach der Eingangstür zu retirieren, aber bevor ihnen das gelungen war, hatte Botow, der seinen geöffneten Gelbdruck sofort bemerkte, einen auf seinem Schreibtisch stets zur Hand liegenden geladenen Revolver ergriffen und schrie heftig: „Halt oder ich schieße!“

In diesem Augenblick eichien Georg von Scholling in der Tür; Boris und der Amerikaner, die sich den Weg veripert sahen, wichen zurück, aber nun traten sie direkt auf Botow zu. Das Gemach war so finster, daß es für den aus den hellen Salons gekommenen Botow unmöglich war, die Gesichter der Anwesenden zu erkennen, aber als ihm Scholling jetzt zurief: „Hilfe ist zur Stelle!“ streckte der an und für sich schon nicht mutlose Mann seine Rechte energisch gegen Milewski aus, um diesen zu ergreifen.

Die beiden Spießgesellen waren in einer verzweifeltten Lage. Sie konnten, da Botow seinen Kassenkrant offen gesehen, unredliche Absichten nicht verleugnen, und wenn auch der Amerikaner hoffen mochte, der Russe werde mit Rücksicht auf seine Tochter nichts weiter gegen deren Gatten unternehmen, so viel war unzweifelhaft, daß die gesellschaftliche Rolle von James und Minor Burns an diesem Tage ausgespielt war. Sie würden verschwinden müssen, und gerade in dem Augenblick, wo sie die besten Karten für die begonnene gefährvolle Partie in Händen hatten. Das war eine fürchterliche Enttäuschung. (Fortsetzung folgt.)

gegenseitigem Vertrauen und mit demselben guten Willen ihre rationalen Aufgaben verfolgen können, begrüßt Frankreich mit aufrichtiger, durch die huldreiche Anwesenheit Ihrer Majestät der Königin noch verdoppelten Freude die Ankunft Ew. Majestät. Von ganzem Herzen erhebe ich im Namen Frankreichs und meiner Regierung mein Glas zu Ehren Ew. Majestät und trinke auf den Ruhm Ihrer Regierung, auf Ihr Wohl sowie auf das Wohl Ihrer Majestät der Königin-Mutter und der ganzen kgl. Familie, auf die Größe und Wohlfahrt Italiens. — Der König von Italien dankte mit folgendem Trinkspruch, der gleichfalls stehend angehört wurde: „Herr Präsident! Die so liebenswürdigen Worte, die Sie soeben an mich gerichtet haben, erhöhen die Genugung, die ich in diesem Augenblick empfinde. Der enthuftastische Empfang, den die Stadt Paris und das gesamte Frankreich der Königin und mir bereitet haben, hat uns tief gerührt. Wie Sie, Herr Präsident, ehe ich in einem solchen Empfang etwas mehr als eine einfache Kundgebung dieser ausgesuchten Höflichkeit, die eine der traditionellen Eigenschaften der edlen französischen Nation ist. Mit Recht sieht Frankreich meine Gegenwart in Paris als ein natürliches Ergebnis des zwischen uns beiden Ländern glücklich vollendeten Werkes der Annäherung an. Die Interessen Italiens gehen dahin, daß es mit allen seinen Kräften die Erhaltung des Friedens wünscht, und seine Stellung in Europa setzt es in die Lage, durch seine Haltung zur Verwirklichung dieses in hohem Grade der Zivilisation dienenden Ergebnisses beizutragen. Nach diesem Zweck richten sich meine heißesten Bestrebungen ebenso wie die beständigen Bemühungen meiner Regierung. Ich weiß, daß meine Gefühle von Frankreich und der Regierung der Republik geteilt werden. Ich bin doppelt glücklich, mich heute auf französischem Boden zu befinden, glücklich über die Herzlichkeit, die man der Königin und mir bezugte, glücklich, mein Glas auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, auf die Größe und Wohlfahrt Frankreichs zu erheben.“

Paris, 15. Okt. Der König der Belgier ist heute abend nach Wien abgereist.

London, 14. Okt. Der englische Staatssekretär des Auswärtigen und der französische Votschafter haben heute eine für 5 Jahre gültige Uebereinkunft unterzeichnet, nach der Streitigkeiten, die sich auf die Auslegung der zwischen England und Frankreich bestehenden Verträge beziehen, soweit sich solche ergeben und die nicht auf diplomatischem Wege ausgeglichen werden können, dem Haager Schiedsgerichtshof unterbreitet werden sollen. Dies soll jedoch nur unter der Bedingung geschehen, daß die Streitigkeiten weder vitale Interessen, noch die Unabhängigkeit oder die Ehre der beiden Vertragsmächte betreffen oder die Interessen dritter Mächte berühren.

Ein neues von dem Ingenieur Bubnow erbautes Unterseeboot ist dieser Tage von Kronstadt nach Petersburg gefahren. Es war dabei 26 Stunden lang unter Wasser. Auf dem finnischen Meerbusen herrschte starker Sturm, doch war unter Wasser, selbst bei geringerer Tiefe, vom Wogenang nicht zu spüren. Das Boot schaukelte nicht einmal; man hörte nur das Plätschern der Wellen. Daß man unter

Wasser fuhr, war gar nicht zu merken; das Atmen war ganz frei, dank den Vorrichtungen, welche die Produkte des Ausatmens vernichten und Sauerstoff erzeugen.

Sofia, 15. Okt. Die Unzufriedenheit gegen den Fürsten Ferdinand wächst. Die Blätter bringen große Artikel, worin sie den Fürsten Ferdinand verfassungswidriger Handlungen und des Verrats am bulgarischen Nationalgefühl beschuldigen. Man behauptet, daß Verbleiben des Fürsten in Bulgarien sei unmöglich, falls nicht die Sendung Raschewitsch nach Konstantinopel Erfolg habe. Der Fürst wird vor die Wahl gestellt, sich für den Krieg zu erklären oder zu Gunsten seines ältesten Sohnes Boris abzugeben.

Belgrad, 15. Oktober. Wie verlautet, soll die in dem Adrepsentour enthaltene Stelle, betr. die Stellungnahme der Slupschina zu den im Interesse der Armee zu treffenden Maßnahmen dahin präzisiert werden, daß hierbei auch die Stellung der Slupschina zu dem Ereignis vom 11. Juni Ausdruck findet. Hiernach soll die Stelle folgendermaßen lauten: Die Slupschina wird mit größter Bereitwilligkeit die Maßregeln ergreifen, die notwendig sind, damit die Armee, die gemeinsam mit dem Volke durch die Tat bewiesen hat, daß ihr das Vaterland teurer ist als alles andere, durch ihre Schlagfertigkeit eine Gewähr für eine bessere nationale Zukunft sei. Als Ausdruck wahrer Volksmeinung ist die Slupschina überzeugt, daß die serbische Armee auf der Höhe ihrer Verjüngung und Aufgabe steht. Die Slupschina weiß, daß die Armee dem Volk, dessen Hoffnung sie ist, in sich völlig einseitlich gegenübersteht und daß sie unter Führung des Entfels des größten serbischen militärischen Genies ehrlich verbrüdet, um den Thron Ew. Majestät versammelt, die Hoffnungen erfüllen wird, die das Volk in sie setzt.

Konstantinopel, 13. Okt. Nach hiesigen Meldungen wurde im Yıldiz-Palast eine Verschwörung gegen das Leben des Sultans entdeckt. 20 Offiziere wurden verhaftet und in die Verbannung geschickt, unterwegs aber getötet.

Konstantinopel, 14. Okt. Aus sicherer Quelle verlautet, daß der Sultan energisch Einspruch erhob, als ihm der russische Votschafter mitteilte, daß die Mächte den Beschluß gefaßt hätten, zum Zwecke der macedonischen Veruhigungskaktion eine erweiterte Konsularkontrolle einzuführen. Zwischen dem Sultan und dem russischen Votschafter habe eine sehr erregte Debatte stattgefunden.

(Die Politik im Reichstuh.) Ein Jesuitenpater in Bilbao wurde unter der Beschuldigung verhaftet, er habe den Gläubigen im Reichstuh zum Angriff auf die Liberalen geraten. Der Präsekt nahm seinen Abschied. Mehrere Karlisten sind verschwunden.

New-York, 14. Oktober. Einer Depesche aus Panama zufolge glaubt man, daß Nicaragua und Guatemala im Begriff sind, gegen San Salvador und Honduras den Krieg zu erklären. — Einem Telegramm aus Panama zufolge, trifft die Regierung von San Salvador Vorkehrungen, um die Truppen Guatemalas, welche in einer Stärke von 10 000 Mann mit Artillerie gegen die Grenze vorrückten sollen, zurückzuschlagen.

Handel und Verkehr.

Gübingen, 14. Okt. Kellernplatz, 1 Str. Kessel 7.50 bis 7.80 M. 1 Str. Birnen 7.20 bis 7.50 M. 1 Str. gemischtes Obst 7.50 M. Zufuhr 60 Sack. Bahnhof, 4 Wagen Kessel, Preis 6.20—6.70 M., 2 Wagen Birnen, Preis 6 M.

Stuttgari, 14. Okt. Mostobstmarkt Nordbahnhof. Aufgestellt waren 149 Waggons, davon neue Zufuhr 80 Waggons, worunter aus Württemberg 1, Baden 1, Schwab 13 1200—1340 M., Oesterreich 5 1320—1350 M., Ungarn 19 1000—1350 M., Italien 15 1180—1340 M., Belgien 2 1225—1280 M., Serbien 4 1200 bis 1250 M. per 10 000 Kgr. Nach auswärts abgegangen 96 Waggons. Im Kleinerkauf per 50 Kgr. M. 5.50 bis 6.80 M. Markttag etwas ruhiger.

Nauenburg, 10. Okt. Heute reichliche Zufuhr an Obst, viele auswärtige Händler am Platz. Tafelobst, Vorrat ca. 400 Körbe, rascher Abzug bei von 7 auf 15 Pfg. per Pfund steigenden Preisen. Zufuhr an Mostobst ca. 2500 Sacke. Handel anfänglich etwas flauer, Mostobst 5—8 M., Mostbirnen 4.50 M. pr. Str.

Stuttgari, 14. Okt. (Landesproduktendörle.) Mehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sack: Mehl Nr. 0: 28 M. 50 Pf. bis 29 M. 10 Pf. Nr. 1: 26 M. 50 Pf. bis 27 M. 10 Pf. Nr. 2: 25 M. 50 Pf. Nr. 3: 23 M. 50 Pf. bis 24 M. 10 Pf. Nr. 4: 20 M. 50 Pf. bis 21 M. Suppengries: 28 M. 50 bis 29 M. Kleie 9 M.

Vermischtes.

(Die bayerischen Stiefel.) In der Donauztg. ist zu lesen: Dieser Tage kam ein hoher Herr, ein Hofrat von Wien, nach Passau, um hier den Sonderzug des Zaren für die Strecke bis Wien von den bayerischen Behörden zu übernehmen. In einem Hotel nahm der Herr Quartier. Und es kam die Nacht und wieder der Morgen. Der Hofzug muß bald eintreffen — kein Hofrat weit und breit! Boten werden ausgeschickt ins Hotel, man stürzt auf das hoferliche Zimmer, um ihn noch zu bekommen, doch welcher Anblick! In höchster Gala steht der Reisekommissar da, nur eins fehlt — die Hülle der Füße. Ein dienstbarer Geist hatte die Schuhe fortgenommen und nicht wieder gebracht. Was bleibt übrig? Rasch in den Wagen und zum Bahnhof. Dort geht's nun an's Schuhjucken. Endlich findet sich ein bayerischer Beamter, der auf annähernd so großem Fuße lebt wie der Herr Hofrat. Schon aber spiegeln sich im Glanze der Schuhe die Lichter des kaiserlichen Zuges. Und so kam's, daß der Zar nach Wien fuhr mit einem österreichischen Reisekommissar, der bayerische Stiefel anhatte.

Litterarisches.

Allen denjenigen Hausfrauen, welchen darum zu tun ist, sich sowohl in geistiger als wirtschaftlicher Beziehung immer zu vervollkommen, finden dazu in dem beliebten und überall verbreiteten Blatte „Häuslicher Ratgeber“ die beste Gelegenheit. Wie genau sich das hierin Gebotene dem Interessenkreise der Hausfrauen anschließt, beweist wieder die soeben erschienene Nummer 41, von deren Inhalt wir hier anführen: „Die letzten Aftern“, Gedicht von Franz Dingelstedt, „Du hast ja nichts zu tun“, sehr lehrreicher Artikel, der viele, sich täglich bestätigende Wahrheiten enthält. „Sollen unsere Kinder Musik treiben?“ Artikel von Elisabeth Bego, „Sprachliche Sünden“, Artikel von Marie Polkau. „Auf Schloß Eriensdalen.“ Roman von Elisabeth Bondy, „Ein verhängnisvoller Schwur“, Roman von C. von der Haidenau u. Ferner: neue Herbstmoden in Wort und Bild, Rezepte und nützliche Winke für Haus und Herb., Vielfache Anleitung zur Erhaltung der Gesundheit und Schönheit. Tier- und Blumenpflege. Abonnementspreis vierteljährlich 2,40 Mark. Probenummern gratis und franco vom Verlage Robert Scherzweisk, Berlin W. 30., Eisenacherstraße 5.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Altensteig.
Alle Sorten
Coaks, Kohlen & Briketts
sowie rein buchene
Bügelkohlen
billigt bei
G. Schneider
Baumaterialien-Geschäft.
la. Lohbriketts
per Str. zu 1 M. frei ins Haus
geliefert
bei Obigem.

Altensteig.
Neue holl.
Boll-Gäringe
1 St. Rogner 5 S
1 St. Mülchner 6—8 S
6 St. gemischt 35 S
in Fäßchen ca. 50 St. M. 2,80
Ruß. Kronjardinien
Pflanzsäcken 100 Stück M. 2
im Anbruch 1 Stück 3 S
Bismarck-Gäringe
feinste Marinade
in 4 Liter-Dojen M. 2,30
in Gestell à 5 Dojen M. 2,20
sind eingemachte
Essig-Gurken
empfehlen in frischen Sendungen
Chr. Burghard jr.
Frdr. Flaig, Conditor.

Ein 14—16jähriges ehrliches
Mädchen
nach Mannheim gesucht.
Näheres bei der
Redaktion d. Blattes.

Altensteig-Stadt.
Zum Zweck der
Bertilgung der Feldmäuse
wurde vom Gemeinderat beschlossen, für jede auf hiesiger Marktang gefangene Feldmaus eine Prämie von 2 Pfg. aus der Stadtkasse auszubehalten.
Die erlegten Mäuse können täglich von 4—5 Uhr nachmittags an Polizeidiener **Wöllpert** abgeliefert werden. Die Ausbezahlung der Fanggebühr erfolgt sofort bei Ablieferung der Mäuse.
Den 16. Oktbr. 1903.

Stadtschulth. Amt:
Wetter.

Nagold.
Toilette-Artikel.
und Seifenkämme, Baden-
hauben.
Friseerkämme
jeder Art in
Horn, Stahl, Zelluloid,
Kautschuk, Elfenbein,
Schliffrot, Zahn-,
Nagel- und Kopfbürsten,
Toilette- und Taschen-
spiegel.
**Necessaires- und
Toilettekasten**
mit und ohne Einrich-
tung.
Rasierpinsel, -Schalen,
Rasiermesser u.
Streichriemen, Zahn-
stocher, Handschuh-
weller, Badthermometer,
Dosenräger und Gürtel.
Wand-Spiegel
in vielen Größen.
Damen-Gürtel
in
Leder, Gummi, Gurt-,
Woll u. Seidenband,
Gürtel-Schnallen,
Rock-, Hut-, Kleider-
tern-, Hügel, Schuhstif-
el u. Knöpfen,
amerik. Strumpfbänder.
Schwämme,
Frottier-Tücher, Sand-
schuhe, Bürsten und
empfeht in bekannt großer Auswahl
Jakob Luz,
Haiterbacherstraße.

Michelberg.
Wirtschafts-Gröffnung.
Einem geehrten Publikum von Stadt und
Land diene zur Nachricht, daß ich am nächsten
**Sonntag, den 18. und
Montag, den 19. Oktober**
mein neuerbautes Haus als das
Gasthaus zur „Sonne“
eröffnen werde und lade hierzu höflichst ein unter Zusicherung
ausmerksamer Bedienung.
Am Kirchweihmontag findet bei mir
Tanz-Unterhaltung
statt.
Hochachtungsvoll!
A. Frey zur „Sonne.“

Auf Martini oder Neujahr
wird für Hausarbeiten ein williges,
rechtshaffenes, nicht unter 18 Jahre
altes
Mädchen
gesucht. Lohn je nach Leistung
140—180 M.
Pfarrhaus Grömbach.
Oberchwandorf.
Ein tüchtiger
Säger
kann sogleich eintreten bei
Karl Müller
Sägerwerk.

Altensteig.
Unterhaltungsabend
am 17. Oktbr.
zu Ehren des Schulkameraden
Jonis Schupp aus Mainz
(Sohn des Schlosser Schupp (ab. Stadt)
im Gasthaus zum Hirsch.
Hiezu ladet freundlichst ein
ein 1873iger.
Altensteig.
farbige
Bett-Tücher
in großer Auswahl
bei
Johs. Werner.

Altensteig.
Geschäfts-Üebernahme
und Empfehlung.

Mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich die
Bäckerei & Spezereihandlung
des Fr. Lander bei der Apotheke

käuflich erworben habe und mit heutigem Tage weiterführe.
Indem ich mein Geschäft allseitigem geneigtem Zuspruch bestens
empfohlen halte, bemerke, daß ich mich jederzeit bestreben werde,
eine werthe Kundschaft in jeder Hinsicht zufriedenstellend zu be-
dienen.

Gleichzeitig empfehle

mein Mehl-Lager
in allen Sorten
zu billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll!
Ludwig Wochele
Bäckerei und Mehlhandlung
neben der Apotheke.

Ebershardt.

Wirtschafts-Gröfßnung und
Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die
ergebene Nachricht, daß ich das



Gasthaus
zum „Lamm“

hier käuflich erworben habe und
nächsten Sonntag (Kirchweih)
mit Mehlsuppe
eröffnen werde.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

J. Jakob Sprenger, z. Lamm.

Pfalzgrafenweiler.
Empfehle:

Göpel, Dresch- & Futterschneid-
maschinen, Mostereien, Pumpen
jeder Art, Fruchtputzmühlen, markt-
fähig pudend, Scheunenaufzüge,
Schlachthausaufzüge, Brücken-
wagen, Schwiebel, Wenden, Ma-
schinenmesser usw.

Garantie und billige Preise.

M. Rath
Mechaniker.



Wohlstand
in die ärmsten Familien
bringt eine

**Cläz-Strick-
maschine.**

Anlernen gratis.

Vertreter: **J. Brenning**
Gochdorf, D. A. Gorb.

Notizbücher empfiehlt

W. Rieter.

E b h a u s e n .

Die hiesige

Feuerwehr

feiert am

Kirchweihmontag, den 19. Oktober 1903

ihre 25 jähriges  Jubiläum,

verbunden mit

Einweihung der Wasserleitung,

wozu hiemit freundliche Einladung ergeht.

Programm:

Morgens	6 1/4 Uhr:	Tagwacht mit Böllerschüssen.
"	9 "	Bersammlung am Reservoir der neuerstellten Wasser- leitung
Vormittags	9 1/2 "	Festakt auf dem Ratgais.
"	10-11 "	Empfang der Festgäste.
"	11 "	Übung der Feuerwehr im oberen Ort.
Mittags	12 1/2 "	Mittageessen in verschiedenen Gasthäusern.
Nachmittags	2 "	Aufstellung des Festzugs, Marsch durch den Ort, Ansprache und anschließend hieran gefestigte Unter- haltung auf dem Festplatz, bei ungünstiger Witte- rung in den Gasthäusern.
Abends:		Zusammenkunft in der Krone.

Der Ausschuss.

Altensteig.
Eine freundliche

Wohnung

mit 5 Zimmern, Küche und Zubehör
in dem früher Klais'schen Hause hat
sodort oder per 1. Jan.

zu vermieten

G. Schneider.

Gochdorf.
Unterzeichneter hat
50 Km.

Brennholz

zu verkaufen. Es kann jeden Tag
ein Kauf abgeschlossen werden.

Karl Schauble, Bauer.

Altensteig.
**Bäckerlehrlings-
Gesuch.**

Ein kräftiger Knabe findet unter
günstigen Bedingungen sofort Lehr-
stelle bei

Ludwig Wochele
obere Stadt.

Zumweiler.
Eine hochtrachtige

Kalbin

setzt dem Verkauf aus
Joh. Georg Kalmbach.

Altensteig.

la. gedämpftes

Knochenmehl

la. Thomasmehl
& Kainit

sowie

Feldergips

unter Garantie bei

G. Schneider
Baumaterialien-Geschäft.

Hustenleiderer

nehme die hustenstillenden
und wohlsmekenden

Raiser's

Brust-Caramellen.

2740 not. begl. Zeugn.
beweisen wie be-
währt u. von sicherem

Erfolg solche bei Husten, Heiser-
keit, Katarrh u. Verschleimung
sind. Dafür Angebotenes weiße
zürk. Paket 25 Pfg. Nieder-
lage bei:

Fr. Flaig in Altensteig.

WER

seine Schuhe schmiert, der ver-
wende nur **Krebs-Fett**, denn
es erhält das Leder und macht
wasserdicht.

Gestorbene:

Ludwigsburg: Julius Kraus, Zoll-
inspektor.
Stuttgart: Friedrich Weber, Bräuer.
Ravensburg: Udo Kraus.
Rottenburg: Karl Derrle, 78 Jahre.
Großgartach: Hermann Wolff, Landwirt